

HEADER

Header.

Heute gönnen wir uns 'n Header, ganz klar!

Wir gönnen uns 'n so harten Header, dass sich der alte Tully Natter noch im Grab einschließen wird!

Er hatte den Ausdruck in all seinen Variationen schon so oft gehört, kam aber nicht hinter seine Bedeutung.

Header.

Was war das?

Die Augen des kleinen Jungen weiteten sich im Dunkeln, blühten auf wie Nachtblumen. Er hatte sich im Schrank versteckt, ein geduckter, erstarrter Schatten. Die Tür stand zwar einen Zentimeter weit auf, aber er konnte sie nicht richtig sehen. Er brannte vor Neugier.

Er musste es wissen, er *musste* einfach wissen, was sie da taten.

Er hatte sie schon oft davon reden hören – aber immer nur in vagen Flüstertönen, von schlüpfrigem Grinsen begleitet und die Augen zu Schlitzen verengt. Ja, Papa und sein Großvater und manchmal Onkel Helton. Genau wie heute, nachdem Papa mit dem Traktor von der Weide gekommen war.

»Der dämliche Caudill hat meinen Zaun durchgeschnitten«, tobte Papa.

Opa blickte von seiner Werkbank auf. »Schon wieder?«
»Ja, todsicher! Hat mich wieder sechs Schafe gekostet! Herr im Himmel, wir müssen *irgendwas* dagegen machen!«

Und da hatte Opa dieses muntere, stoppelbärtige Grinsen aufgesetzt. »Wir machen auch was, Sohnemann, wir gönnen uns 'n Header.«

»Auf jeden Fall! Das ist jetzt das dritte Mal in diesem Jahr, dass der Wichser mir meine Schafe stiehlt. Heute Nacht gönnen wir uns ganz sicher 'n Header! Das wird den Cracker-Hurensohn lehren, die Finger von *meinen* Schafen zu lassen!«

So nannten sie das immer – was *es* auch war. Ein Header.

Einmal hatte er mitbekommen, wie sein Papa mit Opa geflüstert hatte, ein Flüstern wie leises, quietschendes Ritzen. »McCraw hat eine von Meyers Getreidescheunen abgebrannt, Paps. Heute Nacht gönnt er sich 'n Header und will, dass wir mitmachen.« Später hatten sie sich dann mit Whiskey in Form gebracht, bevor sie gingen, und waren erst kurz vor Morgengrauen wiedergekommen.

Der kleine Junge konnte sich nicht vorstellen, was ein Header sein mochte, aber eines wusste er: Am nächsten Tag war Jannie McCraw nicht in der Schule aufgetaucht, und kein Mensch hatte sie je wiedergesehen ...

»Liebling?« Cummings beugte sich über das Bett und stupste sanft die warme Schulter seiner Freundin. *Jesus*, dachte er. Fahles Morgenlicht sickerte durch das Fenster.

Stare zwitscherten. Da schlug Kath benommen die Augen auf und lächelte.

Special Agent Stewart Cummings erwiderte das Lächeln. *Meine Liebste*, dachte er. Was würde er ohne sie tun? Und dies – *dies* – war absolut niederschmetternd für ihn. Sie ständig so krank zu sehen, so bedrückt. Sie hatte ganz sicher etwas Besseres verdient. *Und was tue ich, um ihr Leben besser zu machen?*, wagte sich Cummings zu fragen. Zumindest tat er, was er konnte.

Doch das reichte nicht.

Sie war immer so blass, immer schniefte sie. Die dunklen Ringe unter ihren Augen sahen aus wie verschmierte Ascheflecken und verstärkten den Eindruck noch.

Was würde ich ohne sie tun? Sie hatte ihn durchgebracht, oder nicht? Im *Village Pump* gekellnert, während er seinen Abschluss machte. Jetzt war sie krank, und nun war es an ihm, ihr das zurückzugeben.

Doch es war so ... schwer.

»Sei vorsichtig auf der Arbeit, Schatz«, piepste sie ihm zu, so liebevoll, so real.

»Wo ist dein Rezept?«, fragte Cummings. »Ich löse es heute Abend auf dem Heimweg ein.«

»Nein, nein«, beharrte sie unter ihren Laken. »Das erledige ich später selbst. Du weißt doch, ich brauche nur etwas Zeit, um in die Gänge zu kommen.«

»Sicher, Kath.«

»Und du arbeitest so schwer, ich würde mich schrecklich fühlen, wenn du nur für meine Medizin den ganzen Weg in die Stadt fahren müsstest.«

»Schatz, das macht mir keine Um...«

»Schluss!«, beharrte sie und schniefte wieder. Irgend-eine fortgeschrittene Lungenentzündung, hatte der Arzt diagnostiziert. So ging es ihr schon seit Monaten. »Lass es einfach. Du tust schon genug für mich. Ich hole mir meine Medizin später.«

Cummings küsste sie auf ihre vollen rosa Lippen. Er war den Tränen nahe.

Er verließ das Haus, stieg in den Zivilstreifenwagen und ließ den Motor an. Das Licht der Morgendämmerung kam ihm wie die Farbe des Elends vor. *Arme Kath*, dachte er. Würde es ihr je wieder besser gehen?

Und eine andere Frage erhob sich, ebenso heiß wie die Sonne.

Ihre Medikamente kosteten 450 Dollar im Monat. Dazu kamen noch die Rate für die Hypothek, die Stromrechnung und die Lebensmittel.

Was würde sein Vater sagen, wenn er wüsste, was er tat?
Scheiße, dachte Cummings und fuhr los.

Header.

Opa, was ist ein ... Header? Travis erinnerte sich, kurz nach seinem 16. Geburtstag danach gefragt zu haben.

Tags zuvor hatten die Bullen ihn drangekriegt, weil er abgefüllt mit Selbstgebranntem den 74er Barracuda mit Hemi-Motor von Cage George kurzgeschlossen und zerlegt hatte, während die schnucklige, kleine Kari Ann Wells direkt neben ihm saß, ihm den Knochen polierte und er

schließlich seine satte, heiße Ladung direkt in ihr niedliches Gesicht spritzte. Knochen, das war in dieser Gegend die Bezeichnung für den Schwanz von 'nem Kerl, aber Quad war die Bezeichnung für Kari Ann Wells nach diesem Unfall. Was konnte Travis dafür, dass sie sich ihr dämliches Kreuz gebrochen hatte, als er den Brückenpfeiler rammte?

Auch davor hatte Travis schon oft von diesem Header gehört, wenn sein Papa mit Opa darüber redete, aber sie flüsterten immer nur ganz leise, also hatte Travis nie rausgekriegt, was 'n Header denn nun sein sollte. Und später an diesem schönen Tag hatte ihm der alte Opa Martin geantwortet, während er 'n neues Paar Arbeitsstiefel nähte und dabei selbst was von dem Selbstgebrannten trank: *Das kann ich dir nicht sagen, Sohnmann, nicht bevor du 'n paar Haare zwischen den Beinen hast.*

Travis dachte sich, dass dies wohl Opas Art war, anzudeuten, er sei noch zu jung für solche Sachen, auch wenn er zwischen den Beinen längst reichlich Haare hatte und jederzeit 'ne Männerladung abspritzen konnte.

Aber was Travis echt auf die Palme brachte, war Folgendes: Wenn er noch zu jung war, um was über Header zu erfahren, wieso war er dann für den dämlichen Staatsanwalt nicht zu jung gewesen, um wie 'n Erwachsener bestraft zu werden?

Liegt daran, dass du 'n Landei bist, hatte Opa ihm am Tag der Urteilsverkündung zu erklären versucht. Der feine alte Mann hatte Tränen in den Augen gehabt. *Landeier kann hier keiner leiden. Das sind hier alles nur dreckige Redneck-Cracker, die versuchen, sich wie ganz fürnehme*

Stadtleute aufzuführen, ganz bestimmt. Du musst jetzt deine Zeit absitzen, mein Junge, und du musst dich benehmen, solange du in dem dämlichen Knast sitzt, sonst halten sie dich noch länger fest.

Noch länger? Jesses. Dieser eingebildete, schwulenfreundliche Richter hatte dem armen Travis schon *fünf Jahre* aufgebrummt.

Aber natürlich hatte Opa recht gehabt. Aus den fünf Jahren, die er für den vergeigten schweren Autodiebstahl erhielt, waren ganz fix elf geworden. Die Bezirksstrafanstalt in Russell war kein Picknick, und dadurch, dass man Kerlen die Scheiße aus dem Arsch prügeln musste, häuften sich die zusätzlichen Jahre schneller an als die Scheiße von Dumar McGerns Hühnern. Travis war gar nichts anderes übrig geblieben, weil er nicht jede Nacht in den Arsch gefickt oder von 'nem Haufen großer, dreckiger Kerle »Baby« genannt werden wollte.

Ja, er hatte 'n paar Schädel *ingeschlagen*, aber sicher, und dafür reichlich Zeit im Loch verbracht – die gute, alte Einzelhaft, obwohl sie das VERSEG nannten, für Verhaltensbedingte Segregation, was in Dreiteufelsnamen das auch bedeutete –, und dann war da noch diese Nacht gewesen, als so 'n Kerl aus Crick City, der zehn Jahre wegen bewaffneten Raubüberfalls absaß, Travis 'ne angespitzte Zahnbürste an den Hals gehalten hatte und die Hose runterließ.

»Blas ihn, Cracker, und blas ihn gut. Blas ihn, wie du deinen Papa bläst, weil doch jeder weiß, dass ihr Cracker alle andersrum seid«, hatte der Kerl befohlen. »Bring ihn

zum Spritzen, Cracker. Wird deine beste Mahlzeit, seit es hier zuletzt Brokkolicremesuppe gab. Mach deinen Papa eifersüchtig, Zuckerschnecke.«

Tja, zum einen war Travis' Papa tot und dieses Gerede über ihn gefiel ihm nicht besonders, und zum anderen würde eher die Hölle zufrieren, als dass Travis Clyde Tuckton 'n Schwanz blies – sich ein' blasen *lassen*, klar, aber selbst blasen? Nichts da, uh-uh! Also hatte er dem Kerl die Zahnbürste aus der Hand gerissen und sie ihm ins Auge gestoßen. Zeug war rausgelaufen, das aussah wie die Preiselbeermarmelade, die es in Hulls Gemischtwarenladen gab. Spielte aber keine große Rolle, wie das Zeug *aussah*. Es verlängerte eben nur die Strafe, die Travis absitzen musste.

Doch jetzt war er wieder da. Und nachdem er kein Zuhause mehr hatte – während seiner Zeit im Knast war das Haus, das ihm sein Papa hinterlassen hatte, vom Blitz getroffen worden und abgebrannt –, war er schnurstracks zu Opa Martins schöner kleiner Holzhütte draußen im Wald marschiert.

»Travis Clyde Tuckton!«, hatte Großvater fast geschwärmt, als er Travis' grinsende Visage mit der Unschuldsmiene sah.

»Hey, Opa.« Travis hielt den Blick auf den verrotteten Holzboden gerichtet. »Ich muss zugeben, ich komm' mir wie 'n richtiges Arschgesicht vor, weil ich nach meiner Entlassung aus dem Knast gleich hierherkomme.« Travis schämte sich. »Ich hab keinen Job, keine Kohle, gar nichts, was für mich spricht. Scheiße, Opa, ich bin 'n *Verlierer*.«

Opas altes, stoppelbärtiges Gesicht bekam 'nen strengen Ausdruck. So wie das von seinem Papa, als er Travis dabei erwischt hatte, wie der seinen Knochen in eins von den Schafen steckte. *Verflucht noch eins, Travis!*, hatte Papa gebrüllt. *Hast du dir bei deiner letzten Sitzung auf dem Lokus das Hirn aus dem Kopf geschissen? Jesses, Junge! Wenn du 'n Schafnageln willst, nimm nie deine eigenen, du Blödarsch! Schleich dich rüber zu Caudills Weide und nagle dem seine Schafe!* Und dann hatte Papa ihm 'ne Tracht Prügel verpasst, die er nie vergaß, aber Travis nahm an, dass er sie auch verdient hatte. Na ja, jedenfalls sah Opas Gesicht jetzt gerade genauso aus.

»Travis, so was will ich nicht von dir hören, *niemals!* Mein Junge, du bist Blut vom Blut meiner einzigen Tochter, und du bist immer in meinem Haus willkommen. Und rede nicht schlecht von dir, weil du keinen Job hast. Die Zeiten sind hart, vor allem in dieser Gegend, seit Union Carbide dichtgemacht hat, und dann haben sie auch noch die Mine zugemacht, weil die dämlichen Japse die Kohle billiger verkaufen, als wir sie fördern können. Ich verdien' mir genug mit Stiefelnähen, also mach dir keine Sorgen.«

»Danke, Opa«, sprudelte es aus Travis hervor, während er den Blick immer noch auf den verrotteten Boden gerichtet hielt. »Aber...« Der Gedankengang in Travis' Spatzenhirn kam zum Stillstand, als Opa um den Nähtisch herumkam. Weil Opa nicht *ging*, sondern *rollte*. Ganz recht, er rollte sich selbst um den großen Kirschholztisch, und zwar in einem *Rollstuhl*. Und da erspähte Travis, dass sein lieber alter Opa unterhalb der Knie nicht mehr viel Bein hatte.

»Opa!«, keuchte er. »Was ist mit deinen Beinen passiert?!«

»Ach, mach dir deswegen keine Sorgen, Sohnmann«, spielte Opa es herunter. »Ich bin alt und käme heutzutage sowieso nicht mehr viel rum. Ich hab so 'ne dämliche neumodische Krankheit, die *Diabetes* heißt, also hat mir der Arzt in der Stadtklinik die Beine abgehackt. Dieses Swami-Arschloch war sogar so dreist, mir dafür 'ne Rechnung zu schicken. Ist das zu glauben? Ist aber keine große Sache.« Dann griff Opas magerer Arm hinter sich in das Holzregal, in dem seine schönen handgenähten Stiefel standen. »Ich kann immer noch meine Arbeit machen und sollte wohl dankbar dafür sein.«

Travis war beeindruckt von der Willensstärke seines Opas. Doch dann fuhr der alte Mann fort. »Also, wie ist es dir im Knast ergangen?«

»Tja, nicht so toll, Opa. Ein paar Typen musste ich echt übel zusammenschlagen, weil sie mich arschficken wollten, und dann war da dieser eine Kerl, der mich zwingen wollte, ihm den Knochen zu blasen, also hab ich ihm seine ange-spitzte Zahnbürste ins Auge gerammt, und dann ist da dieses Zeugs rausgekommen, das wie die Preiselbeermarmelade ausgesehen hat, die sie bei Hull verkaufen.«

Opas Bachbett-Gesicht leuchtete auf. »Hast du ihn alle-gemacht?«

»Nein, Opa, aber später hab ich gehört, ich hätte ihm das Teil so tief reingerammt, dass es sein Gehirn erwischt und ihn zu 'nem Schwachkopf gemacht hat.«

Opa klatschte in seine leberfleckigen Hände. »Gut für

dich, mein Junge! Dein Papa wäre stolz auf dich, Gott hab ihn selig!«

»Wie auch immer«, fuhr Travis fort. Er dachte nicht gern an den Bau zurück und sollte jetzt auch nicht mehr daran denken müssen, oder? Die Sache war sowieso noch nicht ganz aus der Welt, weil er sich zum Beispiel bei 'nem Währungshelfer oder irgend so 'nem Scheiß melden musste. Travis hatte keine Ahnung, wie das ablaufen sollte, und wollte sich auch keine Sorgen deswegen machen. Es war einfach nur erste Sahne, aus diesem Staatskäfig voller Schwuler und Cracker und Kinderschänder raus zu sein. »Ich such mir so schnell wie möglich 'n Job, und bis dahin kann ich dir hier im Haus helfen, Opa.«

Opa lächelte stolz. »Travis, du bist 'n anständiger junger Mann, freundlich und respektvoll, genau wie dich dein Papa erzogen hat, und ich könnte hier sicher 'n bisschen Hilfe brauchen, wo ich doch keine Beine mehr hab. Also, du könntest mir zum Beispiel Feuerholz und so reinholen und Wasser für das Eichhörnchenragout und die Opossumpastete schöpfen. Man sieht auch ...« – Opa zeigte auf den Boden vor seinem Kirschholz-Arbeitstisch. Travis fiel dort eine eigenartige Dunkelfärbung im Holz auf, an die er sich auch schon aus seiner Kindheit erinnerte.

»Man sieht auch«, plapperte Opa weiter, »dass der Boden ziemlich verrottet ist, also kannst du helfen, den auszubessern, ansonsten rollt dein alter Opa eines Tages über den dämlichen Fußboden, und dann – KRACH – bricht der Boden unter meinem Rollstuhl ein und dein armer Opa fällt geradewegs nach unten durch in den Obstkeller.«

»Nein, nein, Opa. Ich will auf keinen Fall, dass das passiert! Ich helf' dir ganz bestimmt dabei, den Boden auszubessern.«

Opa rollte näher 'ran, dann bekam sein Lächeln etwas Finsteres. »Und du kannst noch was für mich tun, Sohne-
mann. Du kannst deinem alten Opa helfen, dass ab und zu 'n bisschen Nervenkitzel rumkommt.«

»Klar, Opa, aber ... wie?«

Opa gackerte. »Natürlich kann ich's selbst nicht mehr machen, nicht ohne Beine, und, Jesses, bei so 'nem alten Kerl wie mir dauert's 'ne Ewigkeit, bis der Knochen hart ist. Aber, na ja, weißt du ... das *Zusehen* macht immer noch Spaß.«

Zusehen, dachte Travis. Er kapierte es nicht so richtig.

»Bei 'nem Header, mein' ich, Sohne-
mann.«

Header, dachte Travis. Und das war die Sache ...

»Opa«, sagte er ziemlich kleinlaut, »das ist die Sache, über die ich seit, tja, seit dem Tag nachdenke, bevor sie mich eingebuchtet haben.«

Ja, es stimmte. *Header*.

»Ich weiß noch, als ich klein war, habe ich dich und Papa immer davon reden hören, wenn ihr auf der Veranda gegessen habt, und direkt bevor ich Cage Georges 74er Cuda zerlegt und Kari Ann Wells den Rücken gebrochen hab, da hab ich dich danach gefragt. Weißt du noch?«

»Klar weiß ich das noch, mein Junge«, ereiferte sich Opa mit blitzenden Augen. »Und ich weiß auch noch, dass ich dir nichts erzählt hab, weil du zu jung warst.«

»Ja, Opa, aber ich muss schon sagen, das ist die Sache,

an die ich die ganze Zeit im Bau gedacht hab. Ich muss es wissen. Was ist ein Header?«

Da nahm Opas Gesicht 'nen Ausdruck an, den so 'n schwulenfreundlicher Stadtmensch, der gekühlten Weichei-Wein trank und Polyesterhemden trug, vielleicht als ätherisch beschrieben hätte. Er rollte in seinem wackligen Stuhl noch ein paar Zentimeter näher. »Weißt du was, Sohnmann, ich schätze mal, du *bist* alt genug, es jetzt zu hören ... also sag ich's dir.«

Und dann streckte Opa seine faltige Hand aus und nahm eine elektrische Bohrmaschine vom Tisch.

»Ein Hunderter bringt's nicht mehr«, sagte Cummings in seiner besten Bösewicht-Imitation.

Spaz, dessen lange Haare strähnig herunterhingen wie fettiges Garn, warf ihm einen ziemlich irren Blick zu. Er grinste durch seine schlechten Zähne. »Scheiße, Stew, ich muss dir sagen...«

Cummings' Hand schoss vor und legte sich wie eine Klammer um Spaz' Kehle. »Erstens heißt es nicht Stew und du. Es heißt Agent Cummings und Sie. Verstanden?«

Etwas mehr Druck und Spaz nickte mit gerötetem Gesicht. »Zweitens kriegst du die Rückendeckung für deine Schnapsfahrten zur Grenze von Kentucky nicht mehr für einen pissigen Hunderter im Monat. Von jetzt an sind es 250.«

Cummings ließ los. Spaz wäre beinahe gestürzt.

»Hall wird das nicht gefallen.«